

www.Perry-Rhodan.net



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2768

Deutschland € 1,95
Österreich € 2,20
Schweiz CHF 3,80
Luxemburg € 2,30



Oliver Fröhlich

Der Unglücksplanet

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2768

Oliver Fröhlich

Der Unglücksplanet



**Trennung auf der RAS TSCHUBAI –
Reginald Bull geht auf eine gefährliche Suche**

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Die Terraner – wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen – sind längst in ferne Sterneninseln vorgestoßen. Immer wieder treffen Perry Rhodan und seine Gefährten auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1517 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Milchstraße steht weitgehend unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals. Dessen Richter behaupten, nur sie könnten den Weltenbrand aufhalten, der sonst unweigerlich die Galaxis zerstören würde.

Eine andere den Menschen bekannte Galaxis wird

längst von den Atopen beherrscht: Larhatoon, die Heimat der Laren. Dort sucht Perry Rhodan Hinweise darauf, was die Atopen wirklich umtreibt und wo ihre Schwächen liegen. Dabei gerät er in Gefangenschaft: Die Atopin Saeqaer hält ihn an Bord der WIEGE DER LIEBE gefangen – und schickt ein Double zurück in die Galaxis.

Als der falsche Rhodan auf die RAS TSCHUBAI gelangt, die der Spur des Terraners von der Milchstraße aus gefolgt ist, wird er enttarnt. Kurz danach gelingt es einem Einsatzkommando, den echten Perry Rhodan zu befreien – ohne zu zögern plant er sofort seine nächsten Schritte.

Und auf die Galaktiker wartet DER UNGLÜCKSPLANET ...

1.
Selbstgespräch
 1. März 1517 NGZ

»Er sieht aus wie du.«

Der Blick des Wachmanns huschte zwischen dem Überwachungsholo im Hochsicherheitstrakt der RAS TSCHUBAI und Perry Rhodan hin und her. Das Holo zeigte einen Gefangenen in seiner kleinen Zelle hinter dem dicken Schott, das zusammen mit einer Prallfeldsäule einen Ausbruch unmöglich machen sollte.

Zusätzlich zu dem terranischen Wächter im Rang eines Korporals sorgten links und rechts der Zelle ein TARA-IX-Inside und ein eiförmiger Posbi mit fünf tentakelförmigen Greifarmen für Sicherheit.

»Das tut er«, bestätigte Rhodan. »Gerade das macht ihn so interessant für uns.«

Er kannte sein Gegenüber nicht. Es wäre auch zu viel verlangt gewesen, innerhalb der kurzen Zeit an Bord alle 35.000 Personen der Besatzung kennenzulernen. Also suchte er auf Brusthöhe der dunkelblauen Bordkombi des Mannes, die Gucky wegen der hautengen Tragweise zuvor erst als *Strampelanzug* bezeichnet hatte, nach einem Namensschild, fand aber keines.

»Hast du ihn vor deiner Schicht noch nicht gesehen, dass dich die Ähnlichkeit so überrascht? Immerhin hält er sich schon ein Stück länger an Bord auf als ich.«

»Doch, natürlich.« Der Wachmann nickte aufgeregt. »Aber nie im direkten Vergleich zu dir. Es freut mich sehr, nach der Kopie das Original kennenzulernen.«

»Die Freude ist ganz meinerseits, Korporal ...«

»Lipshitz. Stanley Lipshitz.«

Rhodan betrachtete das Holo – und

den Mann in der Zelle, der sein exaktes Ebenbild darstellte. Nein, mehr als das. Die Ähnlichkeit beschränkte sich nicht auf Äußerlichkeiten. Zu Beginn ihrer Bekanntschaft war der Schwarze Bacctou, denn um niemand anderen konnte es sich handeln, nicht mehr als ein onyxfarbener Rohling mit humanoider Form gewesen, der allerdings statt Beinen einen Sockel aufwies. Wie eine Statue, deren Bildhauer die Lust verloren hatte, sein Kunstwerk zu vollenden.

Diese Aufgabe hatte der Schwarze

Bacctou selbst übernommen. Er hatte Rhodan *adaptiert*, wie er es formuliert hatte, und sich nicht nur in ein Double mit den gleichen Erinnerungen verwandelt. Vielmehr war er der festen Überzeugung, selbst Rhodan zu *sein*.

Pseudo-Rhodan war nach der Ankunft auf der RAS TSCHUBAI

aufgeflogen und verhaftet worden, auch wenn der echte Rhodan zugeben musste, dass es seinem Doppelgänger lange gelungen war, selbst Gucky oder Reginald Bull zu narren.

»Öffne mir bitte das Schott. Ich will mit ihm reden.«

Lipshitz zeigte sich überrascht. »Du willst ...? Aber ...«

»Gibt es ein Problem?«

»Nein, nein. Es ist nur ... Wenn ich dich hineingehen lasse, wie kann ich sicher sein, dass auch du wieder herauskommst? Ihr tragt ja sogar identische Kleidung.«

Rhodan lächelte. Da nahm jemand seine Aufgabe sehr ernst. Gut so. »Du könntest zum Beispiel auf dem Holo darauf achten, uns nicht durcheinanderzubringen.«

»Aber wenn er dich angreift und es zu einer Handgemenge kommt, kann ich meiner Sache nicht mehr sicher sein.«

»Er wird mich nicht angreifen.«

»Wir sollten ein Kodewort vereinbaren.«

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull – Der Unsterbliche zählt Reiskörner und Spinnen.

Perry Rhodan – Der Terraner führt ein inspirierendes Selbstgespräch.

Quick Silver – Der Androide hat einen Plan.

Goman Gonen Goer – Der Huzzadhi sieht die Zukunft trüber als manch anderer.

»Zwecklos. Er hat meine gesamten Erinnerungen adaptiert. Vielleicht macht er damit weiter, sobald wir uns wieder unterhalten, und erfährt so das Kodewort.«

Die besorgte Miene von Stanley Lipshitz hellte sich auf. »Ich weiß!« Aus der Brusttasche der Kombi zog er etwas hervor, das als Speichermedium vor Jahrtausenden aus der Mode gekommen war: ein Stück Papier.

Rhodan nahm es entgegen, faltete es auf und betrachtete die Zeichnung. Ein erkennbar mit schnellen Stiftstrichen gezeichneter, aber phantastisch getroffener Gucky, der einem gleich großen Haluter – es lebe die künstlerische Freiheit – eine mit Mohrrüben verzierte Torte ins Gesicht drückte.

Der Terraner schmunzelte. »Was ist das?«

»Ein Holondarium. Cascard Holonder, der dritte Pilot, kritzelt bei Besprechungen häufig solche Szenen und lässt sie liegen. Wie leicht zu erkennen ist, besitzt er einen Hang zum Slapstick. Manche Besatzungsmitglieder nehmen die Zeichnungen mit und sammeln oder tauschen sie. Steck es ein und gib es mir später zurück.« Lipshitz zwinkerte ihm zu. »Ein Behelfsausweis.«

»Wenn es dich beruhigt.«

Der Wachmann desaktivierte an einer Holokonsole die Prallfeldsäule. Er wartete, bis Rhodan vor dem Zellenschott stand, schaltete die Säule hinter ihm wieder ein und nahm erst dann die nächste Schaltung vor. Das rote Leuchtband auf dem Schott wechselte die Farbe zu Blau und glitt zur Seite.

Rhodan trat ein.

*

Er war Perry Rhodan, der *echte* Perry Rhodan, auch wenn keiner das glauben wollte. Irgendwann würde er es ihnen beweisen. Irgendwie.

Er ging in der Zelle auf und ab. Fünf Schritte von einer Wand zur anderen. Das Quartier war spartanisch ausgestattet. Eine einfache, aber bequeme Liege-

möglichkeit, die ihn in seiner Phantasie vage an die Gefängnispritschen aus den Western-Filmen seiner Jugend erinnerte. Fehlte nur, dass sie an zwei diagonalen Ketten von der Wand hing. Aber soweit würde die LFT nie gehen.

Ein winziger Tisch in der Mitte der Zelle, der nur aus dem Boden nach oben glitt, wenn ein Servo das Essen brachte.

Eine kleine Nische mit einem Hygienebereich, den man von draußen zwar nicht einsehen konnte, den dennoch Sensoren überwachten.

Ein kleines Mediengerät, angeschlossen an den autarken Rechnerkreislauf des Sicherheitsbereiches, der insgesamt vier dieser Zellen enthielt. Man konnte in Auswahl aus einem eingeschränkten Angebot lesen oder sich Holofilme anschauen, aber nicht auf den eigentlichen Positronikverbund der RAS TSCHUBAI zugreifen.

Mehr gab es in seiner derzeitigen Unterkunft nicht zu entdecken, in diesem Kerker, in den seine Freunde ihn gesteckt hatten. Sie vertrauten ihm nicht, bezweifelten, dass er Perry Rhodan war, hielten ihn für ein Werkzeug der Richterin Saeqaer, für eine Schachfigur im Spiel der Atopen.

Natürlich, sie alle hatten im Laufe der Jahrtausende mehr als genug Erfahrung mit Rhodan-Doppelgängern gesammelt. Er brauchte nur an Heiko Anrath, Rhodan Barry oder Andro-Rhodan zu denken, das Androiden-Gehirn, das während des Kosmischen Schachspiels zwischen ES und ANTI-ES seinen Körper übernommen hatte, während er selbst in der fernen Galaxis Naupaum verschollen war.

Er verstand, dass Gucky und Bully vorsichtig sein mussten, zumal die Flucht aus der CHEMMA DHURGA in die LUCVAIT sehr unerwartet für sie gekommen sein durfte. Er hatte Glück gehabt. Sollte er sich dafür entschuldigen? Machte ihn das weniger vertrauenswürdig?

Rhodan beendete den eintönigen Spaziergang von Wand zu Wand zu Wand und setzte sich auf die Liege. Was konnte

er tun, um seine Aufrichtigkeit zu beweisen?

Ein leises sphärisches Summen erklang. Das Signal, dass sich gleich das Tischchen aus dem Boden erheben würde. War etwa schon wieder Essenszeit? Nein, das konnte er sich nicht vorstellen, auch wenn man in einer Zelle schnell das Zeitgefühl verlor.

Die Tür glitt zur Seite, doch es war kein Servo, der ihn besuchte. Stattdessen betrat ein Mann das Quartier, der ihm zum Verwechseln ähnlich sah.

Rhodan wusste, was das bedeutete: Der Schwarze Bacctou war an Bord gekommen – und es war ihm gelungen, die Mannschaft der RAS TSCHUBAI zu täuschen.

Das Schott schloss sich hinter dem Doppelgänger, und ein Schemel entstand neben dem Tisch. Der falsche Rhodan setzte sich.

»Lass uns reden.«

*

»Kaum bin ich der Gefangenschaft der Richterin entkommen, schon gerate ich in die nächste. Und diesmal in die meiner eigenen Leute. Ironisch, findest du nicht?«

»Das wäre es, wenn es der Wahrheit entspräche. Aber du bist nicht Perry Rhodan. Du warst auch nicht Saeqaers Gefangener. Du bist der Schwarze Bacctou, ihr Diener.«

»Natürlich, du kannst es nicht einmal vor mir zugeben, weil wir abgehört werden. Dennoch wissen wir beide, dass *du* der Schwarze Bacctou bist. Oder es warst, bevor du dich in mein Ebenbild verwandelt hast. Wie hast du es geschafft, sie alle zu überzeugen? Bully, Farye? Sogar Gucky, der dich am leichtesten durchschauen müsste?«

»Das war nicht schwer. Ich habe ihnen die Wahrheit gesagt, nämlich dass *ich* Perry Rhodan bin.«

Sekundenlanges Schweigen. »Oh, ich verstehe. Du glaubst es tatsächlich! Deshalb kann dich nicht einmal ein Telepath überführen.«

»Du irrst dich. Auch wenn Gucky nicht mehr annähernd über die Fähigkeiten früherer Zeiten verfügt, ...«

»Das brauchst du mir nicht zu erklären. Ich kenne ihn schon sehr lange, weißt du?«

»... so hat er den Doppelgänger sehr wohl identifiziert, wenn nicht auf Anhieb. Er hat einen Rest deines ehemaligen Selbst in dir entdeckt, einen winzigen Kern, der tief in der Kopie meines Bewusstseins in dir schlummert.«

»Unsinn. Ich habe mich ihm geöffnet. Er hat mich untersucht und bestätigt, dass ich Rhodan bin. Du bluffst!«

»Warum sollte ich? Wäre ich der Doppelgänger, hätte ich mein Ziel längst erreicht. Alle würden meine Lügengeschichte glauben, der echte Perry Rhodan säße sicher weggesperrt in einer Zelle. Wie du sagtest: Wir werden beobachtet und abgehört. Wieso sollte ich also behaupten, Gucky hat dich enttarnt, wenn es nicht stimmt und jeder, der uns zuhört, diese Lüge sofort durchschauen könnte? Was gäbe es mit einem plumpen Bluff zu gewinnen?«

Erneutes Schweigen. »Ich weiß es nicht.« Pause. »Vielleicht hast du etwas in mir hinterlassen, während du dich in mich verwandelt hast. Etwas, das Gucky fälschlicherweise mir zurechnet.«

»Da wir beide davon überzeugt sind, der richtige Rhodan zu sein, werden wir diesen Streitpunkt nicht lösen können.«

»Lass uns dennoch um der Diskussion willen für einen Augenblick annehmen, ich wäre dein Doppelgänger. Dann beantworte mir eine Frage: Was macht einen Menschen zu dem, was er ist?«

»Ich erinnere mich an ein Zitat von Konfuzius: *Der Mensch hat drei Wege, klug zu handeln. Erstens durch Nachdenken, das ist der edelste. Zweitens durch Nachahmen, das ist der leichteste. Drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.* Der Mensch wird zu dem, was er ist, durch sein Handeln, durch seine Erfahrung.«

»Ich stimme dir zu, was uns beide nicht überraschen dürfte. Aber alles Handeln und Sammeln von Erfahrungen

nützte ihm nichts, wenn er sich nicht daran erinnern könnte. Richtig?»

»Natürlich.«

»Wenn ich also tatsächlich nur eine Kopie wäre, die sich an *dein* Handeln, an *deine* Erfahrungen erinnern könnte, würde mich das nicht zu mehr als einer bloßen Kopie machen?»

»Nein. Denn auch wenn du dich daran zu erinnern glaubst, warst nicht du es, der die Erfahrungen gesammelt und aus seinem Tun gelernt hat. All das wurde dir von außen eingegeben.«

»Du hast Konfuzius zitiert. Lass mich mit Wilhelm von Humboldt kontern. *Was nicht im Menschen ist, kommt auch nicht von außen hinein.* Ich frage dich noch einmal: Wenn alle Erinnerungen, Erfahrungen, Moralvorstellungen, Vorlieben und Abneigungen, wenn also alles, was einen Menschen ausmacht, in einem identischen Wesen verlustfrei dupliziert wird, ist dann wirklich einer von beiden nur eine Kopie? Existieren nicht stattdessen zwei Originale? Hat einer von ihnen ein geringeres Recht darauf, das Leben, an das er sich erinnert, weiterzuleben?»

»Das sind interessante Überlegungen, aber sie gehen von falschen Voraussetzungen aus. Erstens sind wir nicht identisch. Ich wurde von zwei Menschen gezeugt, von meiner Mutter ausgetragen und zur Welt gebracht. Du hingegen bist aus einem schwarzen ... Rohling entstanden, auf welchem Weg auch immer. Außerdem trägst du, wenn ich dich daran erinnern darf, weiterhin einen Kern deines wahren Ichs in dir.«

»Was ich, wenn ich *dich* daran erinnern darf, bezweifle oder zumindest für einen Trick der Richterin halte.«

»Zweitens geschah das Duplizieren

ohne meine Zustimmung. Ich bin das Opfer eines Identitätsdiebstahls. Du bist der Täter. Es steht also außer Zweifel, dass ich jedes Recht habe, mein bisheriges Leben fortzuführen. Du hingegen ...« Zögern.

»Ja? Ich habe keinerlei Recht auf das Leben, an das ich mich erinnere? Ich soll ein eigenes führen? Mit deinem Gesicht, deinem Wesen, deinem Ich in mir? Passiert damit nicht genau das, was du gerade anprangerst? Wird mir nicht meine Identität gestohlen? Wird mir nicht verboten, der zu sein, der ich nun einmal bin? Wo bleibt da die Moral?»

»Ich ... weiß es nicht.«

Erneutes sekundenlanges Schweigen, dann ein kurzes Auflachen. »Was für ein Glück, dass unsere Diskussion rein hypothetisch ist und ich keineswegs die Kopie bin. Sondern du.«

»Womit wir wieder am Ausgangspunkt wären.«

»Ich mache dir einen Vorschlag. Lass uns herausfinden, wie identisch wir wirklich sind, und ob sich das auch auf die Teile erstreckt, die wir einer gewissen Superintelligenz zu verdanken haben.«

»Du meinst die Zellaktivatorchips?«

»Richtig. Sichu Dorksteiger soll überprüfen, ob Unterschiede zwischen ihnen bestehen. Vielleicht finden wir auf diesem Weg heraus, wer von uns das Recht hat, sein altes Leben fortzuführen.«

Schweigen. Länger als bisher. Dann: »Ich habe dir bereits gesagt, dass die Frage der Identität geklärt ist. Für eine Untersuchung gäbe es also keinen Grund. Ich stimme trotzdem zu, wenn auch nur, weil ich hoffe, dass du danach endlich die Wahrheit akzeptierst.«

»Das Gleiche gilt für mich, Bruder.«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2768 mit dem Titel »Der Unglücksplanet«. Ab 5. September 2014 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Lienhard@vpm.de